

kämpfen, mögen sie dem Interesse der ungarischen Wissenschaft und damit der Kultur Ungarns, dessen Zukunft eingedenk sein, da es unser — die wir Ungarn sind — Pflicht ist, in erster Reihe dieser zu dienen.

(Übersetzt aus dem ungarischen Originaltext.)

EINE NEUE HÖHLE IN DER GEMARKUNG DER GEMEINDE FAJNORÁCI. (KOM. NYITRA.)

Von: Frau Baronin LEOPOLD WATTENWYL.

Nordwestlich von der Gemeinde Verbó (Komitat Nyitra), entlang der Straße nach Brezova, ungefähr in der Mitte des Weges, von Verbó und Brezova in gerader Linie je 7 km entfernt befindet sich die Gemeinde Fajnoráci. Am östlichen Ende dieser kleinen Gemeinde, nördlich vom Wege kaum 200 m weit, ragen ziemlich steile Felsen empor, von welchen uns die Öffnung der Höhle schon von weitem entgegengähnt. Die Felswände bestehen aus Kalkstein der mittleren Trias und gehören der ladinischen Stufe an. Die ladinische Stufe, deren Name von dem Stamm der Ladinier her stammt, ist besonders in den südlichen Alpen schön anzutreffen, wo sie in der Facies des Wettersteiner Kalkes und Dolomites besonders gut entwickelt ist. In den Kleinen Karpathen ist dieser Kalkstein unter dem Namen Wetterlinger Kalkstein bekannt und wurde noch neuerdings für kretazisch gehalten. Auf der im Jahre 1863 von den Wiener Geologen HAUER, STACHE und WOLF aufgenommenen und im Maßstabe 1:144,000 herausgegebenen geologischen Karte der Umgebung von Nagyszombat und Galgócz ist dieser Kalkstein noch als der Kreide angehörig ausgeschieden worden. Der Wetterlinger Kalkstein und Dolomitzug zieht in dieser Gegend von Jablonicz in nordöstlicher Richtung und endet oberhalb der Höhle an der Anhöhe. Die Höhle befindet sich sonach fast am nordöstlichen Ende dieses Zuges. In der Nähe nördlich und südlich sind eozäne Bildungen entwickelt. Die Höhle selbst, soweit es bisher bekannt ist, befindet sich im hellgrauen bankigen mitteltriadischen Kalkstein.

Der Haupteingang der Höhle ist ziemlich weit, so daß jedermann bequem hineingehen kann. Gegenüber dem Eingang befindet sich eine kleine Nische ohne weitere Fortsetzung; man findet hier höchstens Spalten. Links erblicken wir zwei Gänge, welche jedoch eingestürzt sind, so daß man nicht ergründen kann ob und wie weit sie nach innen reichen. Rechts sehen wir indessen eine kleine Öffnung. Diese Öffnung ist ziemlich eng, so daß eine etwas stärkere Person am Bauche rutschend kaum durchkriechen könnte; sobald wir aber diese enge Öffnung durchkrochen haben, folgt ein ungefähr acht Meter langer Gang, welchen jedermann aufrecht gehend passieren kann,

Die Breite desselben beträgt ebenfalls ungefähr einen Meter. Am Ende des Ganges befindet sich abermals eine kleine Öffnung, aus welcher hunderte von Fledermäusen herausflogen und dann wieder in einem darunter befindlichen schachtförmigen Raume verschwinden. Diese schachtförmige enge Vertiefung ist ungefähr 10 m tief. Den Boden dieses Abgrundes erreichend stehen wir wieder vor einem kleinen horizontalen Loch, in welches man noch viel schwerer hineinkriechen kann. Dieses kann nur von einer sehr schlanken Person passiert werden. Hinter dem Loch befindet sich eine kleine Nische, in welcher zwei Personen bequem aufrecht stehen können. Am Boden der Nische erblicken wir wieder eine nach abwärts führende Öffnung, welche von einem großen Steinblock bedeckt ist. Wohin diese Öffnung führt, kann nicht ergründet werden. Kleinere Spalten sind in der ganzen Höhle zahlreich zu finden. Wasser ist in dieser Höhle nirgends zu sehen, obzwar die Wände zu jeder Zeit mehr oder weniger feucht sind. Lehm kommt am Boden nicht vor; man findet hier bloß Felsen und Trümmerwerk. Diese Höhle gehört demzufolge zu den jüngeren Höhlen, bei welchen das Regenwasser außer der mechanischen Wirkung in den geräumigen Gängen, in den engeren Spalten auch noch chemisch, das Gestein auflösend, wirkte. Die weitere Ausfüllung, sowie die Entwicklung von Tropfsteinbildungen in der Höhle ist vielleicht folgenden Jahrhunderten vorbehalten.

Die Bevölkerung nennt diese Höhle O p l e n t o v a.

★

Im Bereiche der Naturforschung gehört auch die Erforschung der Höhlen zu den schwierigsten Aufgaben. Es heisst ein guter Tourist zu sein und außerdem muß derjenige, der sich mit derartigen Forschungen abgeben will, im allgemeinen einen gewissen Sinn für Natur besitzen. Frau Baronin LEOPOLD WATTENWYL gehört zu jenen, die ihr ganzes Leben hindurch außer ihrer Tätigkeit im Kreise der Familie auch für die Beobachtung und Erforschung der Natur Zeit gefunden hat. Sie hat auch die oben erwähnte Höhle entdeckt, begangen und beschrieben. Indem der Name Oplentova fast unaussprechbar ist und auch für sich selbst keine Bedeutung hat, habe ich mich entschlossen diese Höhle nach dem Taufnahmen der Entdeckerin IDAHÖHLE zu benennen.

HEINRICH HORUSITZKY.
